

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

„Die Scholle“ erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 23 Bydgoszcz, 4. Juni Bromberg 1939

Die Heuernte.

Von Diplomlandwirt Dr. E. Feige-Liegnitz.

Es ist eine Lust ins Heu zu fahren, wenn die Witterung vorschriftsmäßig verläuft, die Arbeitskräfte ausreichen und die erforderlichen arbeitsparenden Maschinen bereitgestellt sind. Mancher Strich kann durch die Rechnung gemacht werden. Die Witterung ist leider unsicher, die Arbeitskräfte können leicht durch andere unaufschiebbare Arbeiten, wie die Hackfruchtpflege, in Anspruch genommen werden. Dem Betriebsleiter kann daher schon mal leicht eine Verwünschung über das vertrackte Heu entschlüpfen. Trotzdem aber darf man es nicht vernachlässigen. Heu ist genau so wichtiges Erntegut wie das Getreide und die Hackfrüchte; beim verdorbenen Getreide merkt man freilich den Schaden unmittelbar am Verkaufserlös, das Heu aber wird eben so oder so verfüttert. Die außerordentlich ungünstigen Wirkungen schlechten Heues merkt man spät oder sucht sie durch einen verstärkten Griff in die Kraftfutterkiste auszugleichen. Auf jeden Fall kostet auch das schließlich bares Geld.

Die erste Aufgabe bildet also die Sicherung guten Heues mit dem geringsten Arbeitsaufwand. Das ist jedoch nicht allein eine Frage des Maschineneinsatzes. Alle arbeitsparenden Heuwender in Ehren, sie können besonders im Großbetrieb unentbehrlich sein. Sie setzen aber immer verhältnismäßig gutes Erntewetter voraus, jede Verzögerung der Heuwerbung schafft durch Ausbleichung und Auslaugung große Verluste an wertvollen Nährstoffen. Wir wollen ja kein „Gräserstroh“ ernten, sondern eiweiß- und vitaminreiches Rauhfutter. Ich kann mir nicht helfen: wäre es arbeitstechnisch möglich, so würde ich die mit den zarten Heumassen recht unsanft umgehenden Heuwender überhaupt verbannen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß mit dem Handrechen immer sanfter gearbeitet wird. Unter keinen Umständen wird man aber leguminosenreiches Heu, wie Gemenge, Kleearten und Luzerne, der Beraubung ihrer wertvollsten Blattbestandteile durch die mechanische Bearbeitung beim Wenden und Kappensetzen preisgeben. Hier helfen nur die Reuter, vor allen Dingen die sog. Schwedenreuter und die Heuhütten. Sie gestatten auch, trotz des nicht unerheblichen Arbeitsaufwandes beim Aufreutern, eine weit bessere Verteilung der mit Recht unbeliebten „Arbeitsspitzen“. Man braucht keineswegs sonnenklares Heuwetter abzuwarten, wenn es auch nicht empfehlenswert ist, triefend nasses Gras oder Klee usw. aufzureutern. Die Beschaffung des Baumaterials für diese beiden Hauptarten von Gerüsttrocknern muß freilich rechtzeitig getroffen sein. Für die Schwedenreuter braucht man je Hektar rd. 200 Stangen von 5 Zentimeter Stärke und je 220 Zentimeter Länge sowie 2000 Meter weichen, verzinkten Eisendraht von 2 Millimeter Durchmesser, ferner ein spitzes, scharfes Stoßeisen zum Löcherstoßen. Die schon oft beschriebene Anlage dieser Reuter kann hier unterbleiben, ebenso die der Heuhütten. Diese erfordern je Hektar etwa 200 Stangen, die für 80 Hütten reichen würden, wobei die Querstangen etwa 30 Zentimeter voneinander entfernt sind. Haben wir das Material bereitgestellt oder sind die Bestände noch von früher vorhanden, so brauchen wir den Verlauf des Wetters nicht mehr abzuwarten.

Spätestens wenn die Mehrzahl der Hauptgräser auf den Wiesen blüht oder bei Blütebeginn der Schmetterlingsblütler wird die Mahd begonnen. Obwohl es die Arbeitseinteilung erleichtert, wird aber nicht die ganze abzutrocknende Grünmasse auf einmal gemäht, um nachher allmählich aufgereutert zu werden. Man mäht zunächst nur soviel vor, wie sofort anschließend von den mit dem Aufreutern vertrauten Arbeitskräften aufgepackt werden kann. Der gleiche Grundsatz gilt natürlich auch für die Bodentrocknung bei Wiesengras. Die Mähmaschine schafft oft mehr, als hinterher von den Arbeitskräften verarbeitet werden kann. Nur wenn man in glücklichem Besitz eines kombinierten Heuwender-Schwedenrechens ist, der gut ein Dutzend Arbeitskräfte erspart, kann man die Mähfläche ausdehnen und die Bodentrocknung entsprechend beschleunigen. Dieser Vorteil entfällt aber bei der oft weiten Entfernung der Wiesen oder Mähweiden vom Hofe. Mag es auch gelingen, die Arbeit selbst zu beschleunigen, so wird dieser Vorteil doch durch die langen Anmarschwege aufgehoben. Daran ändert der Umstand auch nichts, daß man die Anmarschzeit durch ein Fahrzeug für die Arbeitskräfte verkürzt. Die Notwendigkeit der Abfuhr des bodengetrockneten Heues von weit entfernten Schlägen zwingt wieder zu einem beträchtlichen Arbeitsaufwand gerade in der ungünstigsten Zeit.

Selbst wenn die Verhältnisse — wie Witterung, Einsatz maschineller Hilfsmittel und ausreichende Arbeitskräfte sowie Gespanne — günstig sind, ist bei hofentfernten Grünlandflächen der Einsatz der Gerüsttrocknung weit empfehlenswerter. Man ist dann von der Zeit der Einfuhr ziemlich unabhängig, man kann sie in eine arbeitsstillere Zeit nach Beendigung der Hackfruchtpflege verlegen. Wir können damit rechnen, daß Reuterheu nach etwa 2 Wochen abfahrbereit ist. Es ist natürlich immer besser, wenn man das Trockengut wenigstens lufttrocken auf die Reuter bringt. Die Heuhütten werden zwischen beiderseits 4 Schwaden gestellt, zwei Personen packen zuerst in der unteren Lage an den Ecken. Der Schwedenreuter wird am zweckmäßigsten mit 5 Längsdrähten bespannt, deren unterster etwa 60 Zentimeter vom Boden entfernt ist. Ein kurzes Abwelken der

Grünmasse vor dem Aufpacken ist nicht zu verwerfen, muß jedoch von der Witterung abhängig gemacht werden.

Freilich ist es leichter, Empfehlungen zu geben, als sie unbedingt zu befolgen. Mancher Betriebsleiter wird notgedrungen oder aus Gewohnheit an der Bodentrocknung festhalten, trotzdem er sich der größeren Nährstoffverluste durch die Bodentrocknung bewußt ist. Grenzen die Grünlandflächen unmittelbar an den Wirtschaftshof, so kann die Bodentrocknung bei günstigem Erntewetter natürlich arbeitstechnisch von Vorteil sein. Besonders die Bergung in der nahen Scheune bietet in arbeitsstarkem Familienbetrieb wenig Schwierigkeiten, wenn nicht starker Hackfrucht- oder Feldgemüsebau betrieben wird. Aber auch in diesem Falle sind alle Kleearten und sonstigen Schmetterlingsblütler von der Bodentrocknung auszunehmen. Handelt es sich nur um geringe derartige Ernteflächen, so genügen oft behelfsmäßige Trockengerüste an Zäunen usw. Im Großbetriebe wird man bei Anwendung der Bodentrocknung immer berücksichtigen müssen, ob das Einfahren des Heues letzten Endes nicht eine zusätzliche Arbeitsspitze zu ungelegener Zeit schafft, die sich nur durch Verwendung arbeitsparender Geräte bei der Einbringung abbiegen läßt. Dabei ist nicht nur an die Verwendung der gummibereiften Erntewagen mit stärkerem Fassungsvermögen zu denken, sondern ganz besonders an die Aufzüge und mechanischen Förderanlagen. Übrigens kann sich auch der Kleinbetrieb durch sinngemäße Verwendung der Rolle oder eines Flaschenzuges manche Erleichterung verschaffen. Die Technik soll auch die Heuernte erfassen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß uns die Technik nur unterstützen soll, aber nie zum Selbstzweck werden darf. Sie soll den Arbeitsgang beschleunigen, das Ziel muß aber unter allen Umständen die Werbung von gehaltreichem, die tierischen Leistungen förderndem Heu bleiben.

Nur durch gesunde Ställe gute Leistungen.

Die Leistungssteigerung unserer Tiere ist ein vordringliches Problem im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Doch nicht nur durch Fütterung allein kann dieses Ziel erreicht werden, sondern in weit stärkerem Maße noch als bisher muß auch der Haltung und Pflege der Tiere Beachtung geschenkt werden. Eine lange Zeit vernachlässigtes Gebiet sind in dieser Hinsicht die Stallungen der Tiere, die nur zu oft als Stiefkinder der Technik behandelt wurden und teilweise auch heute noch behandelt werden. Die erschreckend hohe Zahl kümmernder und kranker Tiere ist nicht zuletzt auf die vielen ungünstigen Stalleinrichtungen zurückzuführen. Die Luftzusammensetzung ist noch heute in vielen bäuerlichen Stallungen schlecht und der Feuchtigkeitsgehalt zu hoch. Deshalb ist die Stallüftung eine vordringliche Aufgabe, welche die Landtechnik zu lösen hat. Es ist ein besonderes Verdienst des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft, daß es auf diesem Gebiet mit einer Reihe bemerkenswerter Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten ist, um Mittel und Wege aufzuzeigen, die bestehenden Mängel zu beseitigen.

Die Aufgaben der Stallüftung.

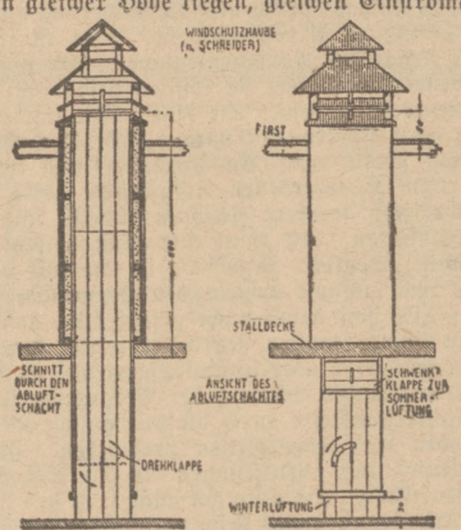
Wenn es auch nicht die Aufgabe des Bauern sein kann, selbst Lüftungseinrichtungen zu bauen — vielmehr dies den geschulten Technikern überlassen bleiben muß — so wird er doch nicht umhin können, sich mit der Zweckmäßigkeit einer gesunden Lüftungsvorrichtung zu befassen. Die wohltuende Wirkung frischer Luft für den Menschen ist jedem bekannt. Dagegen macht sich mancher Bauer keine Gedanken darüber, welche Folgen es haben muß, wenn das Vieh den ganzen Winter im Stall bei schlechter Luft verbringen muß. Schlechte Luft in den Ställen ist aber, wenn für eine entsprechende Abfuhr nicht gesorgt wird, unvermeidlich. Nicht nur durch die Atmung wird die Luft verschlechtert, sondern auch durch den anfallenden Harn und den stets einige Zeit liegenbleibenden Kot. Auch die zunehmende Verfütterung von Sauerfutter bringt eine beträchtliche Luftverschlechterung mit sich. Diese Übelstände können durch eine entsprechende Lüftungsanlage leicht beseitigt werden. Doch stellt die Technik an diese eine Reihe bemerkenswerter Forderungen. Denn durch die Lüftung soll nicht allein die schlechte Luft abgeführt, sondern gleichzeitig auch frische Luft zugeführt werden, und zwar so, daß jede Zuggefahr für die Tiere vermiedn wird. Auch ist zu verhindern, daß durch eine solche Anlage die schlechte Luft von den Stallungen nach den anderen Gebäudeteilen übertragen wird. Gleichzeitig fällt ihr die Aufgabe zu, neben der Abführung des in den Stallungen entstehenden Wasserdampfes, die Gebäude selbst vor Nässe zu schützen.

Schon diese kurzen Richtlinien zeigen, daß viele Gesichtspunkte zu beachten sind, so daß der Bauer ohne fachmännische Beratung kaum fähig sein wird, die Aufgaben selbst zu lösen. Eine Hauptforderung ist, die Menge der erforderlichen Frischluft nach der Tierzahl zu berechnen. Reine Schätzungen sind recht oft von zweifelhaftem Wert. Die Technik zieht für die Berechnung der erforderlichen Frischluftmenge verschiedene Maßstäbe heran. Sie spricht zur Kennzeichnung für das Maß der Luftverschlechterung von einem „Temperaturmaßstab“, „Feuchtigkeitsmaßstab“, „Kohlensäuremaßstab“ usw. Nach wissenschaftlichen Berechnungen beträgt die verlangte Frischluftmenge für jede Tiereinheit (= 500 kg Tiergewicht) 60 cbm in der Stunde.

Für die Lüftung im Viehstall kommt nun die Schachtanlage in erster Linie in Frage, da ein Elektrogebläse sich wegen der laufenden Ausgaben zu teuer stellt. Auf Grund theoretischer Erwägungen und praktischer Erfahrungen ist man nun zu der Erkenntnis gekommen, daß der Schacht am besten funktioniert, wenn er im Stall bis in die Nähe des Bodens reicht und in jedem Fall ein Stück über den First hinausgeht. Dagegen soll zur Vermeidung der Zugluftgefahr die Frischluft möglichst fein verteilt von der Stalldecke her zugeführt werden.

Gesetzmäßigkeiten, die zu beachten sind.

Warum diese Anlage? Sie findet ihre Begründung in verschiedenen physikalischen Erklärungen und Berechnungen. Der Vorgang des Luftwechsels liegt nämlich im Druckausgleichsbestreben der Außenluft begründet. Durch die Zugluftöffnungen drückt die kühlere und schwerere Außenluft die warme und leichtere Stalluft zum Abluftschacht hinaus. Die Kraft, mit der die Außenluft auf die Stalluft wirkt, ist gleich dem Gewichtsunterschied der Luftsäule im Schacht und einer gleichen Luftsäule im Freien. Bei Windstille ist der Druckunterschied zwischen außen und innen in einer bestimmten Höhe an allen Punkten im Stall in dieser Höhe praktisch gleich. Es strömt daher durch alle Zugluftöffnungen, die in gleicher Höhe liegen, gleichen Einströmquerschnitt



und gleiche Form haben, dieselbe Frischluftmenge. Die Schachtausmaße müssen nun so bemessen sein, daß die schlechte Luft restlos herausbefördert wird. Bei der Berechnung des Schachtquerschnitts müssen verschiedene Größen beachtet werden, so u. a. die Tierzahl, der Temperaturunterschied zwischen Stall- und Außenluft, die in der Zeiteinheit je Tier erforderliche Frischluftmenge. Die vom Reichsnährstand aufgestellte Leistungsgewähr für Stallüftungsanlagen verlangt, daß schon bei einer Außentempera-

tur von —10 Grad Celsius, d. h. einem Temperaturunterschied von —5 Grad Celsius zwischen Stall- und Außenluft, der geforderte Luftwechsel sichergestellt sein soll.

Wärmeschutz und Anordnung im Stall.

Um die Wirkung der Schachtanlage sicherzustellen, muß nun dafür gesorgt werden, daß die durch den Schacht abströmende Luft vor Abkühlung geschützt wird. Deshalb sind die Schachtwandungen außerhalb des Stalles doppelwandig auszuführen und der Zwischenraum mit Wärmeschutzstoffen (Torf, Kaff usw.) auszustopfen. Diese Ausführung ist auch deshalb wichtig, um den Anfall von Schwitzwasser zu vermeiden. Denn die aus dem Stall kommende Luft hat stets einen hohen Feuchtigkeitsgehalt, so daß schon bei einer Schachtwandtemperatur, die nur wenig unter der Temperatur der abströmenden Stalluft liegt, Schwitzwasserbildung eintritt.

Was nun die Anordnung des Schachtes im Stall betrifft, so ist zunächst weniger wichtig, an welcher Stelle der Schacht im Stall steht. Allerdings soll er nicht zu nahe an einer Zuluftöffnung errichtet werden, weil sonst die Gefahr besteht, daß die einströmende Frischluft, ohne daß sie von den Tieren veratmet wird, unausgenützt durch den Abluftschacht wieder austritt. Nun sind aber auch Türen, Fenster, Mist- und Futterluken als Zuluftöffnungen auszuschalten, so daß daß Gesagte in gleichem Sinne auch für sie gilt. Nach praktischen Erfahrungen muß die Mindestentfernung zwischen Abluftschacht und nächster Frischlufteintrittstelle mindestens 1,5 bis 2 m betragen. Die Lufterneuerung wird nun durch über den ganzen Stallraum verteilte Frischluftöffnungen erreicht. Es wird daher durch den Bau mehrerer verteilter Schächte im Stall praktisch kein größerer Nutzen erzielt, als durch einen Schacht mit großem Querschnitt. Zwar können in großen Ställen die notwendigen Fördermengen zum Bau mehrerer Schächte zwingen. Besonders wird noch vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft darauf hingewiesen, daß die Forderung, den Schacht bis in Bodennähe herunterzuziehen, sich aus wärmewirtschaftlichen Überlegungen ergibt. Vor allem ist wichtig, daß die immer etwas kühle Bodenluft im Stall abgefördert wird. Dieser Bodenluftabzug ist aber auch deswegen von Bedeutung, weil die Bildung von Feuchtigkeit durch Verdunstung und der Austritt von Riechstoffen aus Kot und Harn gerade am Boden die Ursachen der Luftverschlechterung sind.

Landwirtschaftliches.

Landwirtschaft im Juni.

Kühl und feucht war es im Mai, nun drängt aber die Arbeit. Heuernte und Hackfruchtpflege können sich ins Gehege kommen. Das ist aber nicht unbedingt nötig, wo die Heuernte nach zeitgemäßen Methoden betrieben wird. Ist es schön, geht man an die Rüben, regnet es, so geht man ins Heu. Das klingt sonderbar, war man es doch einst eher umgekehrt gewöhnt. Die Erklärung: die Trockengerüste erlauben das Aufreutern auch bei schlechtem Wetter. Die Hauptsache ist dann nur, daß man die zu trocknende Grünmasse nicht zu dicht aufpackt, um die Luft hindurchstreichen zu lassen, und nur soviel mäht, wie von den verfügbaren Arbeitskräften täglich aufgereutert werden kann. Hat man die Wahl, so sind die blattreichen Heupflanzen (Kleearten, Serradelle usw.) zuerst aufzureutern, das Gras notfalls am Boden zu trocknen. Es ist besser, es zum Aufreutern nicht erst abwelken zu lassen. Um den Nachwuchs zu beschleunigen, wird man die Gräser nicht zu kurz abrasieren, zumal in diesem Jahr das Wachstum nicht überstürzt war und das Gras nicht überständig geschnitten zu werden braucht. Sofort nach dem Mähen wird man aber auch nicht vergessen, durch eine Volldüngung das Wachstum anzuregen. Die Einfügung des Zwischenfruchtbaues mit reichlich Gärfuttergewinnung erfordert gebieterisch die Bereitstellung bedeutender Dürrfuttermengen. Die Erzielung guter und reichlicher Heumengen ist daher eine wichtige Aufgabe. Wo die Futter-Zwischenfrüchte abgeerntet sind, muß ein baldiger Umbruch des Feldes erfolgen, um die Unkräuter nicht erst zur Reife kommen zu lassen.

Eine weitere wichtige Aufgabe erwächst aus der Pflege der Hackfrüchte. Sie erfordert einen starken Arbeitsaufwand. Man darf dabei nicht mutlos werden. Die Hackarbeit läßt sich durch Benützung zweckmäßiger Ziehhacken erleichtern, vor dem Auflaufen lassen sich auch in den Reihen die Unkräuter durch Netzeggen bekämpfen. Wo Vielfachgeräte Verwendung fanden, kann die Hackmaschine am leichtesten Verwendung finden. Die Vereinzelung der Rüben wird dann mit Hilfe der Krehle vorgenommen, Hackmaschine oder Handhacke folgen später. Eine Warnung wegen des zeitigen Auftretens des Kartoffelkäfers in diesem Jahr ist schon in der Presse erfolgt. Es sind aber auch die anderen Kulturkrankheiten unserer Hackfrüchte nicht zu übersehen. Beim ersten Anzeichen der Kartoffelkrautfäule ist mit Kupferkalkbrüher (1—1½ Prozent) der Kampf aufzunehmen, Spritzgeräte müssen notfalls gemeinsam angeschafft werden. Die Rübe kann in manchen Jahren durch den Aaskäfer oder seine Larven gepeinigt werden, die das Laubwerk abfressen. Der Versuch, die Schädlinge mit Walzen totzudrücken, ist aussichtslos. Wirksam sind nur Fraßgifte (Arsen) oder — möglichst zeitig — die Auslegung von Giftködern, über welche die zuständigen Beratungsstellen Auskunft geben.

Über die Viehhaltung braucht jetzt nicht viel gesagt zu werden. Die Gefahr besteht nur in der Überfütterung mit hochwertigen Nährstoffen, für die wir keine entsprechende Gegenleistung erhalten. Hat man Grünfutter mit stärkerem Ballastgehalt zur Verfügung, wie Sonnenblumen, Mais oder älteren Klee, so wird man mischen, sonst Futterstroh heranziehen. Auch bei den Schweinen ist das Grünfutter nicht zu vergessen, Sauen brauchen nur dieses, Masttiere erhalten bis zu 3 Kilogramm. Den Junghennen gebe man ausgedehnten Weidegang, möglichst mit Hilfe von Hühnerwagen oder Tröllwitzchen und als Grundfutter ebenso wie den Legehennen Kartoffeln. Bei letzteren sichert die Magermilchgabe die Stoffe zur Eiweißbildung.

Nun noch ein Wort zur bäuerlichen Gartenwirtschaft. Sie dient in den meisten Gebieten nur der Eigenversorgung, obwohl beispielsweise der Obstbau als ertragreicher Nebenzweig starke Förderung verdient. Voraussetzung ist aber zur Gewinnung anständigen und haltbaren Wirtschaftsobstes die Schädlingsbekämpfung. Wie bei den Rüben lassen sich die unangenehmen Erntezerstörer jetzt nur noch mit Fraßgiften vernichten.

Obst- und Gartenbau.

Vom „Anheften" der Himbeeren.

Überließe man eine Himbeeranlage sich selbst, so würde sie infolge der dauernden Wurzelschossen bald zu einer wilden Hecke ausarten. Jegliches Arbeiten darin würde dann zur Plage. Man muß also Ordnung schaffen.

Alle trockenen Ruten kommen zuerst heraus, ebenso alle Schwächlinge. Dann setzt man reihenweise Pfähle und zieht auf jeder Seite einen Draht, so daß die Himbeertriebe dadurch aufrecht gehalten werden. Die Drähte endigen in kurzen Ketten, damit mit dem Größer- und Schwererwerden der Triebe nachgegeben werden kann. Diese „Oppenheimer Heftvorrichtung" ist also kein eigentliches Anheften, sondern nur ein Einklemmen zwischen je zwei Drähten. Erfahrungsgemäß genügt das aber und geht viel schneller, als wenn jeder einzelne Trieb besonders an seinem Draht festgebunden werden muß.

Jagdwesen.

Die Jagd im Brachet (Juni).

Mit dem 1. Juni beginnt in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen und in den meisten anderen Wojewodschaften die Jagd auf den Rehbock.

Infolge der günstigen Witterung dieses Jahres, der reichlichen Niederschläge im Mai, ist das Korn, welches schon in Ähren steht, verhältnismäßig hoch. Es ist jetzt nicht so einfach, den guten Gehörnträger vor die Büchse zu be-

kommen, der jetzt weniger im Walde, sondern vorwiegend im Halmenmeer der Kornfelder seinen Stand hat. Früh- und Abendpürschgänge an Klee- und Luzerneschlägen bringen oft unerwartetes Weidmannsheil.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Pürsch auf den roten Rock ist das Einschießen der Büchse, um evtl. Enttäuschungen nach Möglichkeit vorzubeugen.

Der Juni als Setz- und Brutmonat sollte eine besondere Aufmerksamkeit des Hegers genießen, denn er ist die Setzzeit für Rot-, Dam- und Rehwild.

Die Bachen führen Frischlinge und Jungreinike macht unter Anleitung seiner Mutter die ersten Pürschgänge durch die Getreidefelder, oft bis dicht an die Gehöfte, um durch Hühnerbraten und Junggeflügel etwas Abwechslung in seinen Speisezettel zu bringen. Es empfiehlt sich, Schutzmaßnahmen für das Geflügel zu schaffen und Reineke seinem Nachwuchs zu erhalten.

Der erste Satz der Jungkaninchen ist bereits halbwüchsig.

Das Federwild brütet zum Teil noch, oder führt mindestens geringe, noch nicht beflogene Kücken, die des Schutzes der Alten dringend bedürfen.

Die Jungenten fallen aus, deshalb ist an allen Gewässern, wo sich Brutstellen befinden, für Ruhe und Schutz vor Mensch und Tier zu sorgen, besonderes Augenmerk ist auf Wasserratten und Bleßhühner zu richten. Für die im Monat Juli beginnende Entenjagd sind auf Seen und Teichen Schießschneisen durch den Rohrgürtel zu schlagen und auszumähen.

Raubvogelhorste sind weiter scharf zu beobachten und die Jungen, die sich durch Schreien und das am Boden liegende Geschmeiß verraten, nach Möglichkeit abzuschießen.

Da im Walde die Pilz- und Beerenzeit beginnt, ist der Jagdschutz besonders fleißig zu üben. Mit Ausnahme der Bockpürsch sollte jetzt Ruhe in Wald und Feld herrschen.

Für Haus und Herd.

Breis und Suppen für kleine Leckermäuler.

Hafergrützbrei.

Zutaten: 100 Gramm Hafergrütze, 1 Liter Milch, 30 Gramm Fett, Prise Salz, 1 Teelöffel Honig, Zucker und Zimt zum Bestreuen, heiße Milch zum Übergießen.

Zubereitung: Die Milch wird mit Fett oder Honig und Prise Salz zum Kochen gebracht, man rührt die Hafergrütze hinein und läßt sie ganz langsam zu dickem Brei ausquellen. Über den dicken Hafergrützbrei streut man beim Auftragen dick Zucker und Zimt und reicht heiße Milch zum Übergießen dazu. — Der Brei kann auch von Haferflocken bereitet werden.

Buchweizengrützbrei.

Zutaten: 100 Gramm frischer Buchweizengrütze, 1 Liter Milch, Prise Salz, 60 Gramm Zucker, etwas Zimt, 40 Gramm lichtbraune Butter.

Zubereitung: Die Buchweizengrütze wird kalt abgeschlemmt, dann gibt man sie in die inzwischen zum Kochen gebrachte Milch und läßt sie ganz langsam zu dickem Brei ausquellen. Dieser wird mit etwas Salz abgeschmeckt, aufgegeben, mit der ganz lichtbraunen Butter begossen und zuletzt dick mit dem Zucker bestreut, der mit etwas Zimt vermischt wird. Man gibt gern kalte oder heiße Milch gesondert dazu.

Buttermilchsuppe.

Zutaten: 1 Liter Buttermilch, 50 Gramm Mehl, 50 Gramm Korinthen und Rosinen, 70 Gramm Zucker, Prise Salz.

Zubereitung: Das Mehl wird mit der Buttermilch glattgerührt. Man schlägt die Buttermilch bis zum Aufkochen mit dem Schneebesen, gibt dann die abgekühlten Korinthen und Rosinen hinein, süßt die Suppe mit dem Zucker und schmeckt sie mit Salz ab.

Schaumige Milchsuppe.

Zutaten: 50 Gramm Mehl, 40 Gramm Fett, 1 Liter Milch, Prise Salz, 50 Gramm Zucker, 1 Ei, wenig Zitronenschale.

Zubereitung: Aus dem Mehl und dem Fett wird eine helle Mehlschwitze bereitet, zu der man unter Rühren die Milch gibt, kocht dies zu leicht sämiger Suppe, schmeckt sie mit Zucker, Salz und wenig Zitronenschale ab, erst dann rührt man ein Eigelb an die Suppe und zieht den steifen Schnee des Eiweiß unter.

Haferflockensuppe mit Korinthen.

Zutaten: 60 Gramm Haferflocken, 1 Liter Wasser, Prise Salz, etwas abgeriebene Zitronenschale, 60 Gramm Zucker, 2 Löffel Sahne, 50 Gramm Korinthen, nach Belieben kleine geröstete Semmelwürfel.

Zubereitung: Die Haferflocken müssen in dem Wasser mit der Prise Salz und Zitronenschale recht langsam sämig ausquellen, worauf man die Suppe durchstreicht, mit dem Zucker süßt und mit der süßen Sahne verquillt. Die Korinthen hat man inzwischen in wenig Wasser ausquellen lassen. Sie werden in die fertige Suppe gegeben und zu dieser reicht man nach Belieben noch kleine geröstete Semmelwürfel.

*

10 Gebote für die Hausfrau.

1. Arbeite planmäßig, ohne Überanstrengung, unterbrich keine angefangene Arbeit, sondern vollende sie erst.
2. Unterrichte dich über alle neuzeitlichen Hilfsmittel zur Erleichterung deiner Arbeit und wende sie an.
3. Entferne allen unnützen Zierat und alle Staubfänger sowie alles nicht mehr Gebrauchsfähige.
4. Laß keine Unordnung aufkommen und bringe alles nach Gebrauch gleich wieder an seinem richtigen Platz unter. Halte auch deine Familienangehörigen ruhig und freundlich dazu an.
5. Vermeide jede überflüssige Arbeit. Pietät besteht nicht im Aufheben unnützer Sachen.
6. Verbringe deine Zeit nicht mit unnötigen Einkäufen und nichtigen Unterhaltungen mit gleichgültigen Bekannten. Behalte aber Zeit für einfache und erfreuende Geselligkeit.
7. Laß weder schmutzige noch schadhafte Kleidungsstücke und Wäsche sich anhäufen, um so schwerer gestalten sich sonst Reinigung und Instandhaltung und um so kürzere Zeit halten die Sachen.
8. Sei in jeder Hinsicht auf Sparsamkeit bedacht. Kaufe nur gegen bar.
9. Vermeide aber jede falsche Sparsamkeit. Achte insbesondere auf alles, was deiner und der Gesundheit deiner Familie dient. Jede Unterlassung rächt sich hier durch Krankheit und besonders hohe Ausgaben.
10. Vergiß über all deiner Arbeit nicht dich selbst. Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert; wenn die Straße zum Erfolge führen soll, muß man nach dem, was man sich vorgenommen hat, auch handeln.

Aus der Praxis.

Obstflecke in der Wäsche, in Tischtüchern und Servietten usw., wie auch in weißen Kleidern und Blusen entfernt man schnell und leicht, indem man sie ein- oder mehrere Male mit dreiprozentigem Wasserstoffsuperoxyd betupft. Die Flecke verschwinden, ohne einen Rand zu hinterlassen. Gutes Nachspülen bzw. Tupfen mit klarem Wasser ist nötig.

Fliegenflecke von Möbeln, Tischplatten usw. zu entfernen: Man nimmt gewöhnliche feingemahlene Stärke, vermischt diese mit Salatöl zu einem Brei und reibt mit diesem die beschmutzten Flächen ab. Mit einem Wolltuch nachreiben.

Frische Kakaoflecke entfernt man, indem man das Wäschestück über einen tiefen Teller spannt und langsam kaltes Wasser auf den Fleck gießt. Während man gießt, reibt man mit dem Finger vorsichtig nach.

Tintenflecke aus Weißzeug entfernt man durch Auswaschen mit Chlorwasser oder Abreiben mit Weinsteinsäure oder mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd; gut auswaschen.

Zakład graficzny i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Drukarnia A. Dittmanna T. z o. p., Bydgoszcz, Dworcowa 13.

Redaktor odpowiedzialny za dział redakcyjny: Arno Ströse; za ogłoszenia reklamy: Edmund Przygodzki.

Zarządzający zakładem graficznym: Hermann Dittmann, Bydgoszcz.